

Hans Asmussen: Das Volk Israel (Röm. 10,18-11,29)¹

Es gibt keine christliche Verkündigung, die es sich gestatten könnte, am Volke Israel vorbeizugehen. Das Volk Israel ist in der christlichen Verkündigung nicht ein Lehrstück für sich, aber es tritt in jedem Lehrstück mehr oder weniger sichtbar hervor. Es ist nicht nur Schulbeispiel für das Handeln Gottes mit den Menschen. Es ist mehr als das, weil es in Gutem oder in Bösem immer den Entscheidungen nahe ist, welche die Menschen um Gott fällen.

Es besteht eine merkwürdige Gleichheit zwischen dem Selbstverständnis der Juden und dem Verständnis, das ihre leidenschaftlichsten Gegner von ihnen haben. Das Volk Israel muß verstanden werden unter zwei Gesichtspunkten: Es ist das Volk unter dem allgemeinen und ernstesten Heilswillen Gottes, und: es ist in besonderer Weise das Volk der Erwählung und der Verwerfung Gottes. Dieses doppelte Licht, welches die göttliche Offenbarung auf Israel wirft, muß gesehen werden, wenn man Israel verstehen will. Die Juden selbst aber sehen sich nur in einem einfachen Lichte. Für sie fällt Gottes Wahl und ihre Entscheidung zusammen. Die Feinde der Juden aber sehen sie ebenfalls nur in einem einfachen Lichte. Für sie fällt Gottes Verwerfung und die Entscheidung der Juden in eins zusammen.

Solange es christliche Kirche gibt, die an das Wort allein gebunden ist, wird sie Israel unter dem allgemeinen Heilswillen Gottes betrachten. Eine christliche Kirche wird den Heilswillen Gottes nie beschränken dürfen auf außerisraelitische Völker. Eine christliche Kirche wird Israel in Sachen des Wortes nie anders behandeln können als andere. So muß die christliche Kirche sich einstellen – nicht, weil Israel einen Eigenwert darstellt, sondern darum, weil das Wort Gottes in alle Lande gegangen ist. Wer Israel vom Worte Gottes trennt, der leugnet, daß die Versöhnung der ganzen Welt geschehen sei.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Israel eine Entscheidung gegen das Evangelium getroffen hat. Denn das darf ebensowenig vergessen werden. So gewiß Gott eine besondere Geschichte mit Israel vorgehabt hat, so gewiß hat sich Israel auch in einmaliger Weise gegen Gottes Offenbarung entschieden. Denn die Entscheidung, die Israel gegen Gottes Offenbarung getroffen hat, ist dadurch gekennzeichnet, daß Israel als Gottes eigenes Volk gegen ihn revoltiert hat. Israel hat nach Gott gefragt, und als Gott antwortete, hat Israel ihn verworfen. Israel hat Gott gesucht, und als Gott sich finden ließ, hat Israel ihn verleugnet. Dasselbe läßt sich von keinem heidnischen Volke sagen. Darum ist Israel ein Sonderfall, sowohl hinsichtlich seiner Erwählung wie auch hinsichtlich der Art, wie es Gottes Offenbarung verworfen hat.

Es kann vor der Heiligen Schrift nicht bestehen, wenn man das Volk Israel als die Verworfenen schlechthin bezeichnet. Es kann vor der Heiligen Schrift auch nicht bestehen, wenn man das Volk Israel als das erwählte Volk schlechthin bezeichnet. Denn gerade so will Gottes Erwählung und Verwerfung nicht verstanden werden. Weder die Erwählung noch die Verwerfung ist eine einsichtige Tatsache. Wenn Israel als Gottes Volk bezeichnet wird, so schließt das nicht aus, daß eben dieses Volk Gottes als das ungehorsame Volk dasteht, so daß Gott ein Volk als sein Volk bezeichnet, das gar nicht sein Volk ist. Wenn Israel den Herren der Herrlichkeit gekreuzigt hat, wenn es darum seinen Tempel, seinen Gottesdienst, sein Land und seine Zukunft verliert, so schließt das nicht aus, daß Israel dennoch am Segen teilhat.

Das soll daraus erkannt werden, daß Gott aus dem Volke Israel sich eine Schar übriggelassen hat, die sein Volk bleiben. Wohl hat Gott dem Volke Israel einen Geist des Schlafs gegeben, dazu auch Augen, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören. Wohl steht über dem Volke

¹ Hans Asmussen, Sola fide – das ist lutherisch! II (Theologische Existenz heute, Heft 50), München: Chr. Kaiser 1937, S. 76-81.

Israel das Wort Gottes: „Laß ihren Tisch zu einem Strick werden und zu einer Berückung und zum Ärgernis und ihnen zur Vergeltung. Verblende ihre Augen, daß sie nicht sehen und beuge ihre Rücken allezeit.“ Aber dieser Fluch über Israel hebt die Tatsache nicht auf, daß Gott in Israel sein Volk hat. Darin zeigt sich die Eigentümlichkeit der göttlichen Erwählung, daß sie der göttlichen Freiheit und der göttlichen Gnade Raum gibt. Wer recht von der Erwählung predigt, hebt Gottes Freiheit nicht auf, sondern verkündigt sie.

Wenn man Gottes Erwählung als eine unmittelbar einsichtige Tatsache betrachtet, dann begibt man sich mit Notwendigkeit auf den schlüpfrigen Grund logischer Schlußfolgerung. Wer die Verstockung Israels als ein unmittelbar einsichtiges Faktum versteht, der macht Gottes Tun zur Ursache für das Unheil der Menschen. Wer Israel als das Volk der Verstockung ansieht, über dem die Verstockung wie ein Schicksal hängt, der denkt damit nicht nur schlecht von Israel, sondern von Gott. Wenn Gott erwählt, so bedeutet das nicht, daß Er den Menschen mechanisiert.

Das ist schon darum so, weil Erwählung und Verstockung nicht so eindeutige Begriffe sind wie gut und böse in der menschlichen Moral. Israels Fall kann nicht unter die beiden einfachen Rubriken „gut“ und „böse“ eingeordnet werden. Es ist nicht so, daß Israel gefallen ist und damit für die Ewigkeit nichts anderes von ihm mehr gesagt werden kann. Es ist auch nicht so, daß Israels Fall nur ein verborgenes Gut wäre, für das man danken kann, weil sich darin etwas Erfreuliches verbirgt. Vielmehr sind in Gottes Erwählung die Dinge unauflöslich verquickt: Israel ist gefallen; denn Israel ist verstockt. Das ist eine ernste und nicht auszulöschende Tatsache. Aber ebenso sehr ist es Tatsache, daß im Zusammenhang mit dem Fall Israels das Heil der Heiden geschafft worden ist. Was Gott dabei in seinem unerforschlichen Ratschluß tut, hebt nun aber die menschliche Entscheidung, auch die Entscheidung des Verstockten, nicht auf. Denn das Heil der Heiden, das ihnen in Israels Fall widerfahren ist, geschieht zum Besten Israels, damit Israel dem Glauben der Heiden nacheifere.

So ist es möglich, daß man von Israels Schicksal in doppelter Weise reden kann: Israel kann angesehen werden als ein Volk, das verstockt ist, von dem aber einige übrig geblieben sind nach der Wahl der Gnade. Ebenso sehr aber kann Israel angesehen werden als der Baum, der im ganzen unbeschädigt geblieben ist, von dem nur einige Zweige ausgebrochen sind. Diese Doppelheit des Urteils verdunkelt den klaren Blick für Israels Geschick. Aber ebendarin zeigt sich, wie stark das Geschick Israels dem Lehrstück der göttlichen Erwählung zugeordnet ist. Denn an der Heiligen Schrift gemessen besteht die Lehre von der Erwählung aus verschiedenen, logisch nicht in Einklang zu bringenden Sätzen. Jeder dieser Sätze muß in seinem ganzen Ernst unverkürzt und unverbogen stehen gelassen werden.

So erklärt sich auch der Wandel des Bildes, in dem Paulus im 11. Kapitel des Römerbriefes vom Geschick des Volkes Israel spricht. Die Wenigen aus Israel, die bei der Erscheinung Christi der Offenbarung Gottes gehorchen, sind der Baum, in dem die Heiden eingepfropft werden, die aber, welche der Offenbarung ungehorsam waren, die also ausgehauene Zweige wurden, können nun doch wieder in dem Baum eingepfropft werden. Diejenigen, die bei der Erscheinung Christi der Offenbarung Gottes gehorsam waren, waren ihr gehorsam nach der Wahl der Gnade. Daß die Wahl aber so ausfiel, ist kein Hindernis dafür, daß die anderen auch noch errettet werden. Das Hindernis liegt im Unglauben. Diejenigen Heiden aber, die nach der Wahl der Gnade als wilde Ölzweige eingepfropft wurden, sind damit nicht mechanisch für ewig im Heil. Die eingepfropften Zweige können auch ausgehauen werden.

Es lagert also über dem Schicksal Israels ein Geheimnis, weil über der Erwählung ein Geheimnis lagert. Es soll sich niemand unterstehen, dieses Geheimnis lüften zu wollen. Die

Blindheit Israels und seine Verhärtung ist seine Schuld. Wehe aber dem, der diese Schuld moralisch zu verstehen sucht. Denn Blindheit und Verhärtung ist für Israel ein Widerfahrnis. Das Israel, das der Offenbarung nicht gehorchen will, untersteht diesem Widerfahrnis. Dieser Tatbestand ist nicht Gegenstand eines menschlichen Gerichtsurteils. Er kann auch nicht von Menschen in eine Verfügung übernommen und gegen den Israeliten verwendet werden. Gottes Erwählung ist kein Mittel in den Händen der Menschen, damit sie ihre Ziele durchführen können.

Die ganze Schwierigkeit der biblischen Aussagen über die Erwählung liegt nun darin, daß die Ernsthaftigkeit der göttlichen Entschließungen und ihre Wandelbarkeit nicht in logischen Einklang zu bringen sind. Die Blindheit, welche Gott Israel widerfahren last, steht immer unter einem „solange bis“, aber dieses „solange“ ist keine Relativierung der göttlichen Erwählung. So gewiß die „Andern aus Israel, die verstockt sind“ wahrhaft verstockt sind, so gewiß Israel als Ganzes seine Verheißungen verscherzt hat, so gewiß steht es als Ganzes noch unter der Verheißung: „es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob.“

In dem, was Paulus über die Erwählung sagt, ist offensichtlich das von besonderer Bedeutung, daß er einen Unterschied macht zwischen dem Volk Israel als Ganzem und den zum Heil erwählten einzelnen Israeliten. Wenn Paulus von dem Schicksal Israels unter dem Bilde des Baumes spricht, dann versteht er unter den Zweigen des Baumes die einzelnen Menschen. Den Einzelnen gilt die Erwählung, aber im selben Zusammenhange stellt derselbe Paulus das Volk als Ganzes in das Geheimnis der Erwählung hinein.

Die Erwählung Gottes trifft den Einzelnen abgesehen von seiner Volkheit. „Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen“, aber bei Israel wirkt sich die Erwählung auch aus in der Geschlechterfolge. Hier scheint mir die Grenze zu liegen, die den Unterschied Israels und aller anderen Völker hinsichtlich der Erwählung bezeichnet. Hinsichtlich der Einzelnen gilt in Israel Erwählung genau so wie in den anderen Völkern. Hinsichtlich der Geschlechterfolge und ihrer Bedeutung für die Erwählung finde ich gemäß dem biblischen Zeugnis unter Angehörigen anderer Völker keine Parallele.

Was hinsichtlich der Erwählung zu sagen ist, wird immer an der Grenze des Geheimnisses gesagt werden. Das gepredigte Evangelium und der verborgene Ratschluß Gottes sind nicht Lehrstücke nebeneinander, die zusammen ein System abgeben. In jeder systematischen Darstellung des Evangeliums ist darum das Wort von der Erwählung Grenze und Prüfstein der gesamten Systematik. Paulus sagt: nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen, aber nach der Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen. Das *aber* in diesem Satze bannt alle Systematik.

Damit aber ist es noch nicht genug: das Geheimnis der Erwählung bringt es mit sich, daß vom Ende der Wege Gottes nicht ein Zwiefltiges, sondern ein Einfltiges auszusagen ist. Derselbe Gott, der da verstockt, wen er will, und der sich erbarmt wessen er will, derselbe Gott also, der einen Unterschied zwischen den Menschen macht, stellt sie hinsichtlich des Heiles völlig gleich. Das Urteil der Sündhaftigkeit und des Ungehorsams lastet unterschiedslos auf allen, nicht um sie zu erniedrigen, sondern um das erhöhende Erbarmen ihnen allen zuteilwerden zu lassen. Es ist das Geheimnis Gottes, daß beide Worte nebeneinander gehört sein wollen: Er erbarmt sich, wessen er will; Er verstockt, wen er will; und: Er beschließt alle unter den Ungehorsam, damit Er sich aller erbarme.